Mittelbayerische Zeitung, 03.05.2017

Günter Wallraff in Uniform

MIGRATION Der Fall des als Flüchtling getarnten Bundeswehroffiziers wirft viel zu viele Fragen auf.

AUSSENANSICHT

REINHARD ERÖS
Der Autor ist Gründer der Kinderhilfe Afghanistan und Oberstarzt a.D.

Ein bizarr-kafkaeskes Schauspiel, eine Mischung aus Hauptmann von Köpenick und Dr. Jekyll und Mr. Hyde, Drehbuch und Regie von Günter Wallraff, ging vor wenigen Tagen zu Ende. Einem jungen Berufsoffizier der Bundeswehr mit überzeugendem Auftreten und südländischem Aussehen gelingt es problemlos, als syrischer Asylbewerber anerkannt zu werden, ohne dass er bei seiner Anhörung beim BAMF auch nur ein Wort arabisch oder kurdisch versteht. Seine Legende, in seinem Dorf hätte man nur französisch gesprochen, wurde ebenso kritiklos geglaubt wie seine erdichtete „bei einer Explosion erlittene Splitterverletzung an der Schulter". Letztere wurde nicht einmal in Augenschein genommen.

Noch heute würde er neben seinem Offiziersgehalt von 3000 Euro, seine kostenlose private Asyl-Wohnung und auch ein Asyl-Hartz IV von 400 Euro beziehen, wäre der deutsche Oberleutnant bei einem Militärfest in Österreichs Hauptstadt nicht der dortigen Polizei aufgefallen, als er eine illegale Waffe heimlich versteckte.

Der Offizier war über Jahre auch nie in den Raster des MAD, des militärischen Geheimdienst der Bundeswehr geraten, obwohl er schon seit Jahren wegen rechts-extremistischer Äußerungen (auch in seiner Masterarbeit an der französischen Militär-Akademie) aufgefallen war, rassistische Chats ins Netz gestellt und in seiner Einheit, einem Kampfbataillon der deutsch-französischen Brigade, sich gegenüber Soldaten ausländerfeindlich geäußert hatte. Ob und welche Anschläge der inzwischen in Untersuchungshaft Einsitzende geplant oder schon vorbereitet hat, prüft derzeit die Bundesanwaltschaft. Die organisatorischen Kenntnisse hierzu hatte er auf alle Fälle: Von seinen Vorgesetzten war der Offizier stets weit überdurchschnittlich beurteilt worden. Und die „handwerklichen" Fähigkeiten für einen Terroranschlag war er gerade dabei, sich zu erwerben. Bei seiner Festnahme vor wenigen Tagen absolvierte er den Einzelkämpferlehrgang an der fränkischen Infanterieschule, wo zum Ausbildungsprogramm neben Sprengen und Nahkampf auch die Durchführung von Handstreich und Hinterhalt gehören.

Irgendwas läuft da schief bei uns, rätselt der politisch interessierte Zeitgenosse. Denn parallel zum „staatlich anerkannten Bundeswehroffizier-Asylbewerber" schiebt derselbe Staat in fast wöchentlichem Rhythmus junge Männer nach Afghanistan ab. Aus dem Grün-regierten Baden-Württemberg übrigens mehr als aus jedem anderen Bundesland. Menschen, die nach monatelanger Flucht – häufig unter Lebensgefahr – sich bei den BAMF-Anhörungen nicht so geschickt wie der Offizier mit Hochschulstudium ausdrücken bzw. lügen konnten, deren Fluchtgrund (z.B. Bedrohung der Familie durch die Taliban oder den IS) manchmal auch aus sprachlichen Gründen „nicht ausreichend" geklärt werden konnte, die sich nicht wie andere als Homosexuelle verstellt haben oder gerade noch rechtzeitig zum Christentum konvertiert sind, um eine Chance zu haben, hierzubleiben.

Ihre Integrationswilligkeit und -fähigkeit spielt bei Abschiebungen keine Rolle. Etliche von ihnen haben über Jahre regelmäßig Sprach- und Integrationskurse besucht, sprechen sehr gut Deutsch, absolvieren gerade ein Berufspraktikum. Andere haben eine Ausbildungsstelle in Aussicht oder schon angetreten, mit besten Beurteilungen durch ihren Arbeitgeber.

Vor wenigen Wochen beklagten sich Unternehmer beim bayerischen Innenministerium darüber, dass fleißig arbeitende junge Flüchtlinge deshalb bevorzugt abgeschoben werden, weil sie für die Behörde leichter zu greifen sind. Und dies in einem Bundesland, in dem tausende Lehrstellen nicht besetzt werden können.

Vielleicht hilft es da ja, im Dom Kerzen anzuzünden mit der Bitte, dass nach den Wahlen die AfD und mit ihr ausländerfeindliche Parolen im Orkus der bundesdeutschen Geschichte verschwunden sein mögen.

→ Die Außenansicht gibt die subjektive Meinung des Autors wieder und nicht unbedingt die der Redaktion.